

Wie konnten Ärzte lebende Frau für tot erklären?

72-jährige Schwerverletzte war nach Unfall als Leiche in die Pathologie eingeliefert worden

Von Petra Koruhn

Itzehoe/Essen. Es klingt erschütternd: Montag wurde eine Frau nach einem schweren Verkehrsunfall als Leiche in die Pathologie eingeliefert – das Unfassbare: Sie lebte noch. „So etwas rührt an unsere Urängste“, sagt Ulrich Kampa, Leiter der Intensivmedizin in Hattingen, und fügt hinzu: „Dieser Fall ist eine Rarität. In etwa so, als wenn jemand aus dem Wachkoma wieder aufwacht.“

Auch dem Bestatter war so etwas noch nie passiert. „Es war ein Schock“, sagte er gegenüber den Medien. „Wir brachten die Tote mit dem Fahrstuhl in den Keller der Klinik, sie steckte bis über ihren Kopf in einer Decke. Im Fahrstuhl fing sie dann auf einmal an zu zappeln.“

Als die Männer im Klinikum Itzehoe den Leichensack öffneten, habe

die Frau nach Luft geschnappt. Sie habe noch EKG-Pflaster auf der Brust gehabt. „Sowas habe ich in über 25 Jahren als Bestatter noch nicht erlebt.“

Die Frau wurde später wegen ihrer Kopfverletzungen nach Heide verlegt. Während die Spezialisten ihre schweren Schädelverletzungen dort in einer vierstündigen Operation versorgten, betrieb die Itzehoer Klinik, die im Rettungsdienst mit eingebunden ist, Ursachenforschung. Wie konnte so etwas geschehen?

Der Hattinger Arzt Ulrich Kampa sagt, dass die Todesdiagnostik nach den Richtlinien der Bundesärztekammer zuverlässig funktioniere. Es seien viele Untersuchungen zu absolvieren: Atmung, Puls, Reflexe. Die Gerätemedizin unterstütze den Blick des Arztes. Irrtümer seien im Grunde ausgeschlossen.



Auf der A23 geriet dieser Wagen in den Gegenverkehr. FOTO: FEUERWEHR ITZEHOE

Arzt Marko Fiege vom Klinikum Itzehoe sieht das ähnlich: „Die Frau muss wohl noch eine Eigenatmung gehabt haben, nur konnte sie offenbar am Unfallort nicht wahrgenommen werden.“ Dass lediglich eine Elektrode des EKG abgerutscht und deswegen kein Herzschlag mehr feststellbar gewesen sein könnte, kann Fiege zufolge die Fehldiagnose nicht erklären.

Die Frau liegt nach der OP im Koma. Ob ihre Prognose besser gewesen wäre, wenn der Fehler nicht passiert wäre? Fiege: „Nein, ihre Verletzungen waren extrem schwer.“

Fiege erklärt sich den Hergang so: „An einem Unfallort wie diesem herrscht Stress pur. Schreiende Kinder. Mehrere Tote. Es waren zwei erfahrende Notärzte vor Ort. Ich kann keinen Fehler sehen.“

Die Totgeglaubte (72) saß mit zwei Erwachsenen und vier Kindern in dem verunglückten Kombi, der in den Gegenverkehr gerast war. Ihre Tochter (36) und ihr Enkel (6) aus Husum starben noch an der Unfallstelle. Die anderen Insassen – der 18-jährige Fahrer sowie drei weitere Kinder – wurden schwer verletzt aus dem Wrack geborgen. Der Fahrer des zweiten Wagens wurde ebenfalls schwer verletzt.